Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 619.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 5. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 4. Septbr. Der Kaiser hat dem Mitgliede der Kommission für die Verwaltung der öffentlichen Schuld Egyptens, Wirklichen Legationsrath z. D. Dr. jur. Freiherrn v. Richthofen den Charakter als Geheimer Legationsrath verliehen.

Der Kaiser hat den Staatsanwalt Hasemann in Straßburg zum Ersten Staatsanwalt in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ernannt und ist derselbe der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Zabern überwiesen worden. Der Referendar Eisser in Kolmar ist auf Grund der bestandenen Staatsprüfung zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

Der König hat den Major im Generalstabe des XVI. Armeekorps, Scheffer, in den Adelstand erhoben.

Der königliche Regierungs-Baumeister Maas in Oels ist zum königlichen Kreis-Bauinspektor ernannt und demselben die Kreis-Bau-Inspektorstelle daselbst verliehen worden.

Am Schullehrer-Seminar zu Rüthen ist der Lehrer Manuel aus Warburg als Hilfslehrer angestellt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 5. September.

Ueber die Reise des deutschen Kaisers nach Rußland wird der Wiener „Pol. Korresp." aus Berlin offiziös geschrieben, daß die Reise keinen politischen Zweck gehabt habe, wenn man als solchen lediglich feste Abmachungen ansehe, sie sei aber von hoher Bedeutung, wenn man darunter die Befestigung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei mächtigen Nachbarn verstehe. In informirten Kreisen sei man über den Erfolg der Reise in hohem Grade befriedigt.

„Die Entstellungen russischer und französischer Blätter, so heißt es wörtlich weiter, haben hier keinerlei Eindruck gemacht, und man hält eine Richtigstellung aller tendenziösen Lügen über die Entrevue für vollkommen überflüssig. In demjenigen Theile der russischen Presse, welche ein ruhiges Nebeneinanderleben mit Deutschland nur dann zugeben will, wenn dieses sich von seinen bisherigen Bundesgenossen lossagt, findet man zwei Strömungen: die Einen, und dazu gehört auch der Petersburger Berichterstatter der „Pol. Korresp.", suchen die Bedeutung der Tage von Narwa möglichst abzuschwächen, in der erkennbaren Absicht, damit den Franzosen zu schmeicheln und deren auf ein russisch-französisches Bündniß gegründete Revanche-Hoffnungen zu beleben. Die andere Strömung bauscht die Sache möglichst auf und spricht von allerlei geheimen Abmachungen u. s. w.; damit soll den Bundesgenossen Deutschlands, in erster Linie Oesterreich-Ungarn, „graulich" gemacht und denselben Deutschlands „Verrath" vorgehalten werden."

Die Nachrichten über allerlei Zwischenfälle, flaue Stimmung in Narwa, tragen, wie der offiziöse Korrespondent hinzufügt, zu sehr den Stempel tendenziöser Erfindung an der Stirne, als daß man diesseits auch nur Notiz von denselben nehmen würde. Was die oben gekennzeichnete zweite Richtung betrifft, so wird in maßgebenden Kreisen darauf hingewiesen, daß es gerade ein Beweis für die Festigkeit des Dreibundes und speziell für das intime, vertrauensvolle Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist, daß man in den leitenden Wiener Kreisen mit Befriedigung und ohne jeglichen Hintergedanken jeden freundschaftlichen Gedankenaustausch zwischen Deutschland und Rußland begrüßt.

Verschiedene Blätter wissen mitzutheilen, in welcher Weise die ordentlichen Reichsgesetze nach Fortfall des Sozialistengesetzes eine Ergänzung bezw. Verschärfung erfahren sollen. Bald wird eine Reform des Preßgesetzes, bald eine solche des Vereinsgesetzes angekündigt. Es handelt sich bis jetzt, wie von bestunterrichteter Seite verlautet, nur um Ansichten und Wünsche der betreffenden Organe. Seitens der Regierung ist man entschlossen, vorläufig eine rein abwartende Stellung zu bewahren, und alles Weitere von dem Umfange des Bedürfnisses abhängig zu machen. Einstweilen sind indessen an die Aufsichtsbehörden besondere Weisungen dahin ergangen, die vorhandenen Bestimmungen mit aller Strenge in Anwendung zu bringen und in gegebener Frist an die Zentralstelle über die gemachten Wahrnehmungen zu berichten.

Obwohl über die Verhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar wegen Ueberlassung der deutschen Festlandsküste in Ostafrika noch nichts Sicheres bekannt geworden, beginnen deutscherseits bereits die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach der Küste, für welchen Zweck zunächst auf die Herstellung einer gesicherten Kabelverbindung zum Anschluß an das Kabel von Zanzibar nach Europa Bedacht zu nehmen ist. Nach einer uns heute zugehenden eigenen Drahtmeldung aus London ist der Dampfer „Amber" in Zanzibar angekommen, um das deutsche Kabel von dort nach Dar-es-Salaam und Bagamoyo zu legen. Da die Entfernung zwischen der Insel und dem Festlande nur wenige Stunden beträgt, so ist anzunehmen, daß die Legung des Kabels nicht lange Zeit in Anspruch nehmen und bereits vollendet sein wird, wenn der Reichskommissar v. Wißmann an Ort und Stelle zurückkehren wird, was im Laufe der nächsten Monate geschehen soll. Neben der Drahtverbindung mit der ostafrikanischen Küste richtet sich das Augenmerk zur Zeit wie bekannt, hauptsächlich auf eine deutsche Dampferverbindung auf dem Viktoria-Nyanza-See, für die Herr von Wißmann von Deutschland aus lebhaft thätig ist. Ueber seine vergeblichen Bemühungen, auf deutschen Werften einen zerlegbaren Dampfer in kurzer Zeit herstellen zu lassen, wurde bereits berichtet. Die hinzugefügte Bemerkung, daß Herr v. Wißmann sich wegen der Absagen deutscher Schiffsbauunternehmer an englische Werften habe wenden müssen, um Anerbietungen für den schleunigen Bau eines leichten Seedampfers zu erlangen, wird in England vielleicht noch größeres Interesse erregen, als hier. Eine ähnliche Aufforderung von englischer Seite an deutsche Schiffsbauwerften gerichtet, würde die letzteren im Falle der Annahme sicher in Acht und Bann bei unsern Kolonialpatrioten bringen. Ob man in England die gleichen Bedenken trägt, dem Nebenbuhler in Afrika die Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung des englischen Einflusses zu bieten, wenn es im normalen Geschäftswege geschieht, wird man wohl aus den Antworten auf die Nachfrage Wißmanns ersehen, falls die letztere überhaupt ergangen ist. Den grundsätzlichen Hetzern gegen England aber könnte, so schreibt die „Voss. Ztg.", auch diese Erfahrung wieder zur Lehre dienen, insofern sie ihnen zeigt, daß Deutschland, wie auch in der Denkschrift der Reichsregierung über das deutsch-englische Abkommen betont ist, für die Ausnutzung seiner kolonialen Verbindungen in wichtigen Punkten auf englische Hilfe angewiesen bleibt, während ein gleiches Verhältniß auf englischer Seite in den Beziehungen zu Deutschland nicht obwaltet.

Während der Kongreß der Gewerkevereine in Liverpool tagt, geht die Agitation unter den Arbeitern selbst flott weiter. In London sind es die sog. Sandwichmen, d. h. die unglücklichen Individuen, welche, zwischen Reklame-Brettern eingeklemmt, die Straßen durchziehen, sich in eine Union zusammengethan haben und bessere Löhne verlangen. Sie kriegen $1^1/_4$ sh. täglich, aber der Mittelmann, der sie anstellt, erhält das Doppelte — d. h. die Differenz fließt in seine Tasche. Sie verlangen nun, und nicht ganz mit Unrecht, daß das Ganze, abzüglich einer kleinen Provision, ihnen zu Gute kommen soll und die Heilsarmee, welche ein Arbeitsbureau errichtet hat, wird sich ihrer annehmen. Die Ladendiener und Verkäuferinnen sind ebenfalls der Ansicht, daß ihre Stunde zur Verbesserung ihrer Lage gekommen ist. Inzwischen wird tüchtig organisirt und Meetings werden abgehalten. Unter den Sandwichmen giebt es viele gut gebildete, aber durch Trunk und Liederlichkeit herabgekommene Männer — z. B. Pfarrer, Lehrer und Kommis; diese haranguiren ihre Kollegen und es soll auch eine Demonstration im Hyde Park geben. — In den Docks und unter den Matrosen und Maschinisten wird fleißig Geld gesammelt für die Ausständigen in den australischen Häfen. Auch der Kongreß der Gewerkevereine hat sich der Sache angenommen. Hier sind schon am ersten Tage die Geister etwas auf einander geplatzt. Den Anlaß dazu gab ein Delegirter der Holzspalter, dessen Papiere vom leitenden Ausschuß nicht in Richtigkeit befunden wurden. Die Sache wurde an die leitende Behörde zurückgewiesen. Der Präsident Matkin hat seine Antrittsrede gehalten und den riesigen Aufschwung der Gewerkevereine hervorgehoben, der in dem letzten Jahre stattgefunden hat. Er betonte die Nothwendigkeit eines 8stündigen Arbeitstages und behauptete, ein solcher werde den britischen Handel nicht schädigen und den Unionen keinen Eintrag thun. Nachher fand ein heftiger Angriff auf den parlamentarischen Ausschuß statt, weil er die Gesetzesvorlage nicht durchgesetzt hatte, die den Grubenarbeitern den 8stündigen Arbeitstag zusicherte. Es war besonders auf Broadhurst abgesehen, der als Sekretär die Sache hätte in die Hand nehmen sollen. Er vertheidigte seine Haltung in einer trefflichen Rede. Nach einer stürmischen Debatte wurde das Tadelsvotum gegen den parlamentarischen Ausschuß von 258 gegen 92 Stimmen verworfen. Die Zahl der Delegirten ist 460, der vertretenen Arbeiter $1^1/_2$ Millionen.

In ganz Serbien hat die Wahlbewegung ein lebhafteres Tempo angenommen. Der Kampf der Parteien ist diesmal ein Kampf ums Dasein. Die Liberalen unter Avakumovitsch nnd die Progressisten unter Garaschanin wenden alle erlaubten und unerlaubten Mittel an, um bei den Wahlen zur Skupschtina, die am 26. d. Mts. stattfinden, die Majorität zu erlangen. Aber alle ihre Anstrengungen werden resultatlos bleiben, da heute noch die radikale Regierung das Heft so ziemlich im ganzen Lande in Händen hält. Heute noch; denn es giebt in der ganzen Welt keinen Staat, in welchem die Parteien die aus ihrer Mitte hervorgegangenen Regierungen so schnell im Stich lassen wie in Serbien. Der einst so populäre Führer der liberalen Partei, Ristitsch, jetzt der erste Regent Serbiens, verlor auf einmal über Nacht seine Partei, und mußte eines schönen Tages im Jahre 1880, als er entdeckte, daß er keine Anhänger mehr hatte, zurücktreten und einer ganz anderen politischen Richtung Platz machen; nach ihm kamen Pirotschanatz und Garaschanin. Sieben Jahre vergingen; die Niederlagen von Slivnitza und Pirot waren nöthig, um Herrn Ristitsch, der sich mit den Radikalen verband, im Jahre 1887 wieder zur Regierung zu verhelfen; aber das radikal-liberale Fusionskabinet unter Ristitsch mußte schon nach sechs Monaten wieder demissioniren und wenn König Milan nicht dem Throne entsagt hätte, so wäre Jovan Ristitsch, dem doch Serbien viel zu verdanken hat, und dessen Name mit der Geschichte Serbiens eng verwoben ist, sicherlich noch nicht wieder zur Regierung gelangt. Garaschanin genoß sieben Jahre hindurch das Vertrauen des serbischen Volkes, noch im Jahre 1886 gelang es ihm, sich in der Skupschtina, zu Nisch eine mächtige Majorität zu sichern; aber kaum acht Monate darauf war er gezwungen, sich von der politischen Schaubühne zurückzuziehen und den Radikalen Platz zu machen. Das Loos Garaschanins war aber ein viel bedauernswertheres als das des Herrn Ristisch, denn während Letzterer, auch damals, als alle seine Anhänger von ihm abgefallen waren, sich der allgemeinen Achtung der serbischen Nation erfreute, wurde Herr Garaschanin am 26. Mai 1889 mit Steinen beworfen; nur der Energie der Regentschaft und der Regierung ist es zu verdanken, daß er nicht gelyncht wurde. Heute erfreut sich die radikale Regierung einer großen Popularität, aber es ist sehr leicht möglich, daß schon nach den Wahlen, die voraussichtlich für sie günstig ausfallen werden, die Regierung nicht mehr im Stande sein wird, ihre Majorität zu behaupten. Sie braucht ja nur der Skupschtina einzugestehen, daß die Staatssteuern nicht pünktlich eingingen und daß deshalb ein Defizit von 12 bis 15 Millionen Francs zu decken ist, sie braucht nur neue Steuern einzuführen — und dies muß sie thun — sie braucht nur zu einer neuen Anleihe von der Skupschtina die Vollmacht zu verlangen, und ihre Popularität wird verschwunden sein, denn das serbische Volk will vor Allem vom Zahlen nichts wissen. Zur Beruhigung der Gemüther in Serbien ist es unbedingt nothwendig, daß eine neue politische Partei gegründet werde; wirklich scheint es auch nicht ausgeschlossen, daß sich die jüngeren Kräfte der Radikalen, Liberalen und Progressisten, ohne Zuthun ihrer bisherigen Führer Gruitsch (radikal), Avakumovitsch (liberal) und Garaschanin (Progressist) vereinigen und eine „nationale Partei" gründen werden.

Die Gesundheit des Königs von Portugal galt in eingeweihten Kreisen schon seit Monaten als eine schwache. Dom Karlos hat in seiner Kindheit mehrere gefährliche Krankheiten zu bestehen gehabt, welche nicht ohne Einfluß auf seine Konstitution geblieben sind. Bei äußerer Körperfülle und anscheinend blühender Gesundheit leidet der König seit Langem an Nervosität und Schlaflosigkeit, welche vielfach einen gereizten Gemüthszustand hervorriefen. Nur ungern entschloß sich der König, an öffentlichen Akten theilzunehmen, und es bedurfte stets der ganzen Ueberredungskunst der Königin Amelia, ihren Gemahl zu veranlassen, sich bei festlichen Gelegenheiten der Armee und dem Volke zu zeigen. Während der letzten Manöver war der König schon so leidend, daß die Königin statt seiner die Parade abnahm, wobei sie, umgeben von ihren Ehrendamen, in einer äußerst kleidsamen Uniform zu Pferde erschien. Einige Tage darauf war der König wieder so weit hergestellt, daß er sich an einer Jagd betheiligen zu können glaubte, wobei er sich jedoch ein bösartiges Fieber zuzog. Sein Zustand wurde bald so bedenklich, daß seit dem 24. August kein amtliches Schriftstück die Unterschrift des Königs erhalten konnte und der Ministerrath seine ordentlichen Sitzungen einstellte. Man nimmt an, daß künftig die Königin Amelia, die Tochter des Grafen von Paris, einen größeren Einfluß auf die Politik des Landes gewinnen werde. Der Kronprinz ist zur Zeit drei Jahre alt.

Deutschland.

Berlin, 4. September. In Finanzkreisen heißt es abermals, daß die Wiederzulassung der russischen Werthe zur Beleihung bei der Reichsbank unmittelbar bevorstehe. Da die gleiche Meldung bisher niemals bestätigt worden ist, so ist auch jetzt ein starker Zweifel geboten. Die Nachricht kommt zu schnell hinter der Kaiserreise, als daß sie nicht wie zu Börsenzwecken gemacht erscheinen müßte. Sollte es aber zur Aufhebung des Verbots der Lombardirung von Russenwerthen kommen, so brauchte man darin noch nicht den Beweis einer besonderen Freundschaftsbezeugung zu erblicken,

und die Maßregel brauchte mit den Besprechungen von Narwa gar nicht im Zusammenhang zu stehen. Es ist bekannt, daß die russische Regierung die Einführung der Goldwährung plant. Bereits soll eine Milliarde in Gold in den Kellern der russischen Reichsbank liegen, und nur noch eine kleine halbe Milliarde soll nöthig sein, um das große Reformwerk zu beginnen. So phantastisch diese Mittheilungen klingen, und so sehr sie dem Bilde widersprechen, das man sich bisher von der russischen Finanzwirthschaft zu machen pflegte, so scheint man es doch mit sehr realen Angaben zu thun zu haben. Die großen Konversions-Operationen des vorigen und dieses Jahres haben den russischen Kredit in der That gestärkt. Ueber das Eindringen russischer Werthe in Deutschland braucht man darum nicht anders zu denken als vorher. Dies Eindringen bleibt eine Gefahr und, mehr noch, eine Fessel, die uns in unserer politischen Bewegungsfreiheit gegenüber dem Nachbarreiche hindern muß. Aber wenn man sich einmal auf den rein finanzpolitischen Standpunkt begiebt, dann ließen sich ohne Zweifel gewichtige Gründe für die Aufhebung des Boykotts über die Russenwerthe anführen. Zum Mindesten würde die vor Jahren getroffene Maßregel **heute** nicht stattfinden, wenn ähnliche Verhältnisse wie damals entsprechende Entschlüsse erfordern würden. Diese Momente muß man festhalten, wenn es etwa wirklich zur Zurücknahme der betreffenden Verfügung kommen sollte. Noch glauben wir nicht an diese Zurücknahme, die wohl zu erklären wäre, die aber nicht durchaus nothwendig ist. Die Bedeutung einer eventuellen Entschließung wäre, rein politisch betrachtet, nach dem Dargelegten jedenfalls nicht so beträchtlich, wie es scheinen mag, wenn man die Besserung der russischen Finanzen unberücksichtigt läßt. Nebenbei bemerkt, setzen unsere Bimetallisten, deren grenzenloser Sanguinismus aus jeder Blume Honig saugt, nicht geringe Erwartungen schon auf die bloße Möglichkeit der Einführung der Goldwährung in Rußland. Sie sagen, daß der Grundschaden der Goldwährungspolitik, „die all zu kurze Decke der Goldwährung“, wie es Fürst Bismarck einmal genannt hat, d. h. also das angeblich zu geringe Goldquantum der Erde den Rückschlag werde beschleunigen müssen, sobald auch Rußland in die Reihe der Goldwährungsländer eintrete. Aber es wird wohl so schlimm nicht werden. Die Bimetallisten, die nur in der Zukunft leben, haben das Prophezeien zu einer wahren Kunst ausgebildet. Nur trifft sie regelmäßig das Unglück, daß ihre Vorhersagungen nicht in Erfüllung gehen. Wir wollen ihnen wünschen, daß sie auch hinsichtlich der russischen Goldwährung nicht aus der Uebung kommen. — — Die Mittheilungen über ein **Reichsvereinsgesetz**, in welchen sich verschiedene Blätter ergehen, beruhen, wie wir aus bester Quelle erfahren, durchaus auf Kombination, oder wohl noch richtiger, auf Wünschen. Die Regierungen hegen keine derartige Absicht, sie werden der Sozialdemokratie gegenüber (an die bei der Nachricht offenbar zunächst gedacht war) zunächst einen möglichst scharfen Gebrauch von den Landes-Vereinsgesetzen machen, daneben thatsächliche Ordnungsstörungen sofort mit ausgedehntester Benutzung der gesetzlichen Vollmachten niederwerfen und im übrigen abwarten, ob sich die Haltung der sozialdemokratischen Partei so verändert, daß die Regierungen weitere Vollmachten vom Reichstag erbitten müßten. In dieser Hinsicht hegt man in den Regierungskreisen aber durchaus keine Befürchtungen, man nimmt an, daß die Preisgebung des Sozialistengesetzes auch durch das Auftreten der Sozialdemokratie sich als eine richtige Maßnahme rechtfertigen werde. — — Um die Forderung zu rechtfertigen, daß die **sozialdemokratische Reichstagsfraktion** die **Presse** der Partei zu kontrolliren habe, hat der Abgeordnete Grillenberger jetzt in seinem Blatt das Wort genommen und dabei zum ersten Male Gründe für die Forderung entwickelt. Er ist der Befürchtung, daß ohne eine solche Aufsicht die Presse der Privatspekulation anheimfiele und aus den Parteiorganen Blätter mit vorwiegend geschäftlichem Zweck würden, wie solche die meisten bürgerlichen Zeitungen seien. Das mag sein, Grillenberger und überhaupt die Fraktionsmitglieder werden ja die Zustände in ihrer Partei zu beurtheilen im Stande sein. Aber Grillenberger täuscht sich leichthin darüber weg, daß das Mittel, welches zu dem Zwecke der Verhütung solcher Folgen vorgeschlagen wird, einen weit ärgeren Zwang bedeutet, als ihn der heutige Staat gegen die Presse auszuüben die Gewalt hat. Die Minderheit wird einfach mundtodt. Ganz naiv sagt Grillenberger: Natürlich wird doch die Mehrheit verlangen, daß die Presse nach ihrem Willen geleitet wird. Abgesehen davon aber, daß Minderheiten und Mehrheiten nicht stabil sind, sondern schwanken, so üben doch die Partei-Anhänger ihren Einfluß auf ein Blatt dadurch aus, daß sie es entweder weiterhalten oder abbestellen. Keine andere Partei würde daran denken, Organe, welche die Meinung einer Minderheit der Partei vertreten, einfach zu unterdrücken. Diese Absichten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind ein Beweis dafür, welche Anwendung Derjenige von seiner Macht machen wird, der an ihren Gebrauch noch nicht gewöhnt ist. Uns Anhängern der bürgerlichen Parteien könnte es nur recht sein, wenn ein solcher Terrorismus wirklich in Halle die Sanktion der Partei fände und alsdann in einem recht starken Umfange praktisch geübt würde. Mancher bisherige Anhänger der Partei würde sich doch sagen, daß von den heutigen Staatslenkern regiert zu werden sich besser ertragen läßt, als unter der Herrschaft sozialdemokratischer Diktatoren zu stehen.

— Ueber die gestrige **Flottenrevue** entnehmen wir der „Kieler Zeitung“ in Ergänzung der gestrigen telegraphischen Mittheilungen noch Folgendes:

Sobald es 8 Uhr geschlagen, erscholl der erste Schuß des Saluts, und schnell pflanzte sich der Kaisergruß von Bord zu Bord fort, bis auch die Batteriegeschütze der österreichischen Schiffe in das Konzert einstimmten, mit welchem der neue Kaisertag begrüßt wurde. Die deutschen Schiffe hißten neben der eigenen die österreichische, die österreichischen die deutsche Flagge. Um 8¼ Uhr kam von der Stadtseite her der englische Admiral of the fleet Hornby mit seinem Sohn nebst Begleitung und Gefolge gefahren und begab sich sofort über die Brücke in die bereitliegende Stationspinasse, die ihn zur „Hohenzollern“ übersetzte; eine Viertelstunde später verließ Prinz Heinrich mit seinem Adjutanten das Schloß und begab sich mittelst Pinasse an Bord der „Irene“, und nach abermals einer Viertelstunde trat aus der Gartenpforte des Schlosses der österreichische Marine-Kommandant Freiherr von Sterneck mit seiner Adjutantur und ließ sich vermittelst eines österreichischen Ruderboots an Bord des „Kaiser Franz Joseph I.“ fahren, dessen Kommandant, Erzherzog Stephan, den Oberst-Kommandirenden der österreichischen Marine begleitete. Präcise 9 Uhr bemerkte man Flaggensignale an Bord der „Hohenzollern“, und alsbald sah man auf den österreichischen Schiffen sowie auf der „Grille“ die Mannschaften sich an der Reeling aufstellen. Bald darauf öffnete sich abermals die Schloßpforte und die fürstlichen Damen, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin Heinrich und die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin traten heraus und nahmen den Weg über die Brücke, um sich ebenfalls in einer bereitliegenden Stationspinasse einzuschiffen. Um 9¼ Uhr, als die prinzliche Flagge auf diesem Fahrzeug gehißt wurde, wurde auch drüben an Steuerbordseite der „Hohenzollern“ das mit der gelben Standarte gekennzeichnete Boot des Kaisers sichtbar. Der Kaiser fuhr um die Yacht „Hohenzollern“ auf die Backbordseite der zu besichtigenden Schiffe, die fürstlichen Damen folgten dem Kaiserschiff. Eine große Flottille von Privatdampfern und Seglern wurde auf dem Strome bemerkbar, um der Flottenparade ansichtig zu werden. Das Kaiserschiff fuhr zunächst an dem österreichischen Rammkreuzer „Kaiser Franz Joseph I.“ vorüber und wurde von lautem Hurrah der Mannschaften begrüßt. Die Geschwaderkapelle spielte den Parademarsch. Die gesammte Mannschaft hatte an Deck Paradestellung genommen. Langsam fuhr der Kaiser an allen Kriegsfahrzeugen vorüber, stets von dem Hurrah und der Parade der Mannschaften begrüßt. Als der Kaiser die deutsche Flotte passirte, gab dieselbe donnernden Salut. Um 10 Uhr war die Kaiseryacht bereits auf der Rückfahrt bei dem österreichischen Kriegsschiffe „Kaiser Franz Joseph I.“ angelangt, das Erzherzog Stephan von Oesterreich befehligt. Der Kaiser stieg sofort an Bord und die Kaiser-Standarte ging auf dem Signalmast empor. In demselben Augenblick flaggten die österreichischen Kriegsschiffe „Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie“ und „Tiger“ über die Toppen und feuerten donnernden Salut. Der Kaiser verließ um 10¾ Uhr das österreichische Kriegsschiff „Kaiser Franz Joseph I.“ Als die Kaiser-Standarte niederging und auf der Stationsyacht wieder gehißt wurde, gab „Kaiser Franz Joseph I.“ den Ehrensalut. Auf dem Vordermast der „Hohenzollern“ wurde die Kaiser-Standarte gehißt, „Kaiser Franz Joseph I.“ flaggte nun über die Toppen und gab den Ehrensalut. Alsdann fuhr der Kaiser zum Panzerschiff „Erzherzogin Stephanie“, das die Kaiser-Standarte hißte. Gegen 1 Uhr verließ Se. Majestät das Schiff wieder, während das Geschwader salutirte, und begab sich an Bord der „Hohenzollern“, welche um 1½ Uhr nach Ekernsund in See ging; der Aviso „Grille“, mit dem kommandirenden Admiral an Bord, folgte. Hierauf gingen das österreichische und das deutsche Geschwader in See. Vollbesetzte Privatdampfer begleiteten die Geschwader. Das österreichische Geschwader wird nach Beendigung des Kaisermanövers nach Kiel zurückkehren.

— Die Beiträge, welche die Betriebsunternehmer zur Deckung der **Kosten der Unfallversicherung** leisten, steigern sich nach dem Umlageprinzip von Jahr zu Jahr, bis das Beharrungsstadium erreicht ist. Es wird deshalb immer nothwendiger, daß die Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften, nach welchen die Vertheilung der Beitragslasten mit geregelt wird, mehr und mehr sich der thatsächlichen Unfallgefahr nicht blos der einzelnen in einer Berufsgenossenschaft vereinigten Berufszweige, sondern wenn möglich auch der einzelnen Betriebe annähern. Beim Erlaß des Unfallversicherungsgesetzes war die Aufstellung völlig gerechter Gefahrentarife deshalb mit Schwierigkeiten verknüpft, weil für dieselben die statistischen Unterlagen fehlten. Jetzt, wo eine fünfjährige Erfahrung nach dieser Richtung vorliegt, ist dies anders geworden. Das Gesetz hat Vorsorge für die Aenderung der Gefahrentarife im Anschluß an die gemachten Erfahrungen insofern getroffen, als es eine Revision derselben zuerst nach 2, dann mindestens von 5 zu 5 Jahren vorschreibt. Im Jahre 1887 erfolgte die erste Revision allgemein, die nächste müßte also mindestens im Jahre 1892 abgeschlossen sein. Einzelne Berufsgenossenschaften haben jedoch in Würdigung der thatsächlichen und jetzt erkennbaren Unfallverhältnisse den gesetzlich vorgeschriebenen Termin zur zweiten Revision ihrer Gefahrentarife nicht abgewartet. So sind beispielsweise die Textil-Berufsgenossenschaften an eine gänzliche gemeinsame Umgestaltung ihrer Tarife gegangen, wobei hauptsächlich die Spinnereien dem Umfange der mit ihnen verknüpften Unfall-

---

Die Sahara-Bahn.

Von Professor Dr. Philipp Paulitschke.

Der französischen Kammer soll bei ihrer Wiedereröffnung eine Vorlage zur Konzessionirung der Sahara-Eisenbahn unterbreitet werden. Die Frage des Transsaharien ist ein in Frankreich seit langer Zeit gerne ventilirtes Thema. Die bedeutendsten Fachmänner und Gelehrten haben zu derselben gesprochen, und die Zahl der einschlägigen Publikationen aller Art ist eine sehr große. Auch auf dem vor Jahresfrist zu Paris abgehaltenen internationalen Kongresse für geographische Wissenschaften wurde die Sahara-Bahn-Frage behandelt, und seither blieb sie, wenn man so sagen darf, auf der Tagesordnung in kolonialen und technischen Kreisen. Nun hat die Politik die Angelegenheit zu einer akuten gemacht, und so verlohnt es sich, Umschau zu halten, wie weit man in der Diskussion dieser alle gebildeten Kreise interessirenden Sache gelangt ist. Naturgemäß hat die Inaussichtnahme der Schaffung eines so großartigen Verkehrsweges ein geographisches Moment, daher die Vorliebe, die Frage der Sahara-Bahn in erdkundlichen Kreisen, namentlich der Pariser Société de Géographie, zu besprechen, deren Sitzungen die französischen Techniker eifrig besuchen.

Zwei Ingenieure, Georges Rolland und Edouard Blanc, haben in letzter Zeit in der Frage ihre Meinungen vernehmen lassen, zumeist auf Grund topographischen und technischen Materials, das die in Algerien dislozirten Offiziere des Service géographique de l'armée gesammelt hatten, Beide einerseits neue Ideen und Ansichten entwickelnd, andererseits die Feile der Kritik an ältere Anschauungen legend. Das die öffentliche Meinung aller Schichten in Frankreich gefangen haltende Programm in der wichtigen Angelegenheit der Hebung des westafrikanischen Besitzes der Republik läßt sich mit den Worten charakterisiren: **Faire un tout de l'Algérie, du Sénégal et du Congo, par le Sahara Touareg et par le Soudan central et occidental.** Die Sahara Tuâreg ist der an Algerien unmittelbar im Süden angrenzende Theil des großen Wüstengebietes, bewohnt von dem unabhängigen tapferen Volke der Imoschagh oder Tuâreg, die in zwei Dezennien nicht weniger als 20 französische Forschungsreisende an verschiedenen Punkten ihres Landes ermordet haben und deren Gebiet sich bis nach Moassina (Soudan central mit Timbuktu), den Haussa-Staaten und Bornu (Soudan occidental) erstreckt.

Scheinbar hat nun das französisch-englische Abkommen bezüglich der Interessensphäre in West-Afrika die Verwirklichung dieses Programms unmöglich gemacht. Wenn aber dennoch in Frankreich eine gewisse Befriedigung über dasselbe herrscht, so ist diese damit leicht zu erklären, daß man nunmehr unbedroht und unbeengt von Transsaharien durch ein Gebiet ziehen darf, das sozusagen ausschließlicher, ureigener Besitz der gallischen Republik sein wird. Die Sahara-Bahn hinwieder ist, das weiß man und würdigt es in der französischen Welt sehr wohl, der Lebensnerv des ungeheueren Westafrika, das punctum saliens aller politischen und kommerziellen, in gewissem Sinne auch aller wissenschaftlichen Spekulation, aller Träume und Hoffnungen. Mit dem Vergleiche Frankreichs und Englands gewinnt aber das Projekt des Schienenweges nach dem Herzen des Sudans das stärkste Fundament, es krystallisirt sich zu etwas Reellem heraus aus dem Nebel des Phantastischen und Abschreckenden, und wenn es wahr ist, daß Bahnen sich auch Verkehr schaffen und schaffen müssen — für afrikanische Verhältnisse ein Axiom trotz Widerspruchs und Ableugnung von Seite manches Forschungsreisenden — so ist der Sahara-Bahn auf französischem Boden, mit den Endpunkten in wohlorganisirten, wenn auch nicht oder noch nicht rentablen Kolonial-Landen, ohne Zweifel ein günstiges Prognostikon zu stellen.

Zunächst hält man in Frankreich daran fest: tout ce qui fortifiera l'Algérie fortifiera la France Allein weit höher ist der wirthschaftliche Werth des Transsaharien anzuschlagen, wenn sich einmal der Verkehr des zentralen Sudans und der Tschad-See-Länder demselben zugewendet haben wird. Die Schifffahrt auf dem Niger und Benuë kann ihn niemals überstrahlen oder gar in den Schatten stellen. Selbst den Laien belehrt hierüber rasch ein Blick auf die Karte. Die Franzosen speziell erhoffen von der Bahn mit Recht, sie werde den Widerstand der Tuâregs brechen, sie werde also den effektiven Besitz der Republik mit einem Schlage ansehnlich vermehren, wenn es gelingt, die beiden rivalisirenden Tuâreg-Gruppen, die Adscher und die Hoggar, zum Anschlusse an Frankreich zu bewegen.

Nur eine Gefahr fürchtet man. Die Türkei hat von Tripolis aus über Fessân schon lange ihren Besitzstand bis über die Oase Rhât im Tuâreg-Lande ausgedehnt. Von Rhât aus führt ein wichtiger Weg nach dem zentralen Sudan. Hier könnte einmal eine konkurrirende Macht, besonders England, den Hebel zu einer modernen Sudanstraße ansetzen und Frankreich überflügeln. Indessen, Rhât fällt nach dem neuen Abkommen ideell in die französische Interessen-Sphäre, wenngleich es unbestritten integrirender Bestandtheil des ottomanischen Reiches ist. „L'Algérie serait bloquée!“ rief Ingenieur Rolland besorgt aus, als er vom Standpunkte eines französischen Sahara-Bahn-Bauers die neue, nicht unwichtige Question Touareg besprach.

Neben dem politischen und ökonomischen Grübeln vergaß man aber keineswegs die praktischen Erwägungen für die Realisirung des Werkes. Vor Allem sind es die Routen, welche für die Sahara-Bahn in Vorschlag gebracht wurden und die Köpfe beschäftigen. Aller Welt ist bekannt, daß Frankreich mit der Besetzung einiger Punkte im Nord-Tuâreg-Lande, besonders Insalahs in der Oase Tuat, bis heute gezögert hat und damit einen großen Fehler beging. Ein wichtiger Stations- und Stützpunkt der Sahara-Bahn war damit preisgegeben worden. Man ist sich der Unterlassungssünde sehr wohl bewußt.

Es bleibt vorderhand nichts übrig, als die Tracen etwas weiter östlich zu projektiren, als dies nach der Lage der Dinge und aus natürlichen Gründen wegen Marokkos erwünscht ist. Dabei ist es aber immer noch möglich, ja wahrscheinlich, daß der Inangriffnahme des Bahnbaues die Okkupation Insalahs vorangehen werde.

Drei Sahara-Bahn-Tracen sind von französischen Ingenieuren ins Auge gefaßt worden, eine westliche, eine mittlere und eine östliche. Die erste (tracé occidental) beginnt in Oran am mittelländischen Meere und läuft über Wed Messaura nach Tuat; die zweite (tracé central) hat Algier zum Ausgangspunkte und berührt El Golea; die dritte (tracé oriental) zieht von Constantine über Wargla, durch das Bett des Igharghar nach Amgid. Die mittlere und östliche Bahn pflegt man auch gern zu einer einzigen Trace zu vereinigen, der sogenannten vrai tracé français. Eine vierte Strecke hat Ingenieur Blanc den drei genannten hinzugefügt. Diese nimmt von Süd-Tunis ihren Lauf, berührt Bu Grara am Golf von Gabes und wendet sich über Rhadames nach Rhât, tritt also auf türkisches Gebiet über. Sie verdiente eigentlich den Namen eines tracé oriental, denn sie ist thatsächlich die den Ostrand der französischen Interessen-Sphäre durchziehende

gefahr entsprechend in eine höhere Beitragsklasse gerückt sind, und das Reichs-Versicherungsamt hat vor einigen Tagen diesem neuen Tarife seine Zustimmung gegeben. Es wäre zu wünschen, daß andere Berufsgenossenschaften, bei denen sich die Nothwendigkeit der Abänderung der Tarife ebenfalls herausstellt, bald nachfolgten. Das Gesetz bestimmt nur die Maximalgrenze der Zeit, innerhalb welcher die zweite Gefahrentarifrevision vollzogen sein muß, für eine frühere Revision ist den Berufsgenossenschaften vollständig freie Hand gelassen.

— Das noch in der vorigen Woche kartellfreundlich-nationalliberale „Dtsch. Tagebl.", welches nach der Erklärung seiner neuen Redaktion jetzt die Ansichten der konservativen Parteileitung vertritt und, wenn dies nicht der Fall ist, die Abweichung äußerlich bemerkbar machen will, beginnt seine Thätigkeit, ohne diese Abweichung anzudeuten, mit einem heftigen Ausfall auf die nationalliberale Partei. Zu der Sehnsucht nach einer Verschärfung des Preß- und Vereinsgesetzes bemerkt das „Dtsch. Tagebl.":

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß das Sozialistengesetz ohne Ersatz abläuft, weil die Nationalliberalen sich nicht entschließen konnten, das Mindestmaß von Befugnissen, ohne welche die verbündeten Regierungen in der Bekämpfung der Umsturzpartei nicht auskommen zu können erklärten, und diejenige Form des Sozialistengesetzes, welche die Regierung als unerläßlich bezeichnete, zu bewilligen. Hätte ein bestimmter Theil der nationalliberalen Presse die Hälfte der Energie, die sie jetzt in Klagen über den Zustand der Dinge, der uns nach dem 1. Oktober erwartet, anlegt, seiner Zeit dazu verwandt, der parlamentarischen Vertretung ihrer Partei ins Gewissen zu reden und die Wähler zu Protesten gegen deren Haltung aufzurufen, so hätten wir jetzt ein verlängertes Sozialistengesetz. Es ist unter diesen Umständen denn auch doppelt befremdlich, wenn gerade nationalliberale Blätter in ihren grau in grau ausgeführten Schilderungen des „neuen Kurses" auch die mildere Behandlung der Sozialdemokratie und den Verzicht auf das Sozialistengesetz als Beweise für die „schwankende Haltung", die in unseren Regierungskreisen Platz gegriffen haben soll, anführen; diesen Theil des „neuen Kurses" zu verhindern, stand bei den Nationalliberalen. Ueberhaupt geht die Presse dieser Partei mehr als normal bei der Frage vorbei, inwieweit Angriffe gegen den „neuen Kurs" Angriffe gegen Führer aus ihren eigenen Reihen und deren politische Wege sind. Oder sollen wir annehmen, daß das Band, welches die nationalliberale Partei zusammenhält, nur noch äußerlichster Art ist und durch Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Natur in seiner Kraft und reellen Bedeutung im Grunde bereits zerfasert ist? Es sprechen starke Symptome für diese Annahme, wenn man sie uns auch in diesem Augenblick ohne Zweifel noch zurückweisen wird.

Diese Ausführungen, so bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", zeigen, daß die „konservative Parteileitung", zu der das „Deutsche Tageblatt" Beziehungen unterhält, der bismarckfreundliche Flügel à la Helldorf ist. Diese Gruppe kann es nicht verwinden, daß die nationalliberale Partei die Witterung hatte, dem Fürsten Bismarck zum Trotz gegen die Ausweisungsbefugniß zu stimmen, welche — der Kaiser im Ministerrath entschieden bekämpfte.

— Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Schutztruppe für Ost-Afrika in der Zeit vom 21. Mai bis 20. Juni wird im „Kolonialblatt" berichtet:

Das Verhältniß der Erkrankungen zur Gesammtstärke der Truppentheile war am günstigsten in Tanga. Es folgt die Besatzung der Schiffe des Reichskommissariats, sodann die Garnison Zanzibar und demnächst die Stationen Saadani, Pangani, Bagamoyo, Dar-es Salaam, Mikindani, Lindi und Kilwa. Malaria-Erkrankungen kamen in Tanga nicht vor. Bei der Besatzung der Schiffe und in Saadani litten an Malaria je 1,4 Proz. der Gesammtstärke, in Zanzibar 2,7 Proz., in Pangani 5 Proz., in Bagamoyo 27,2 Proz., in Dar-es-Salaam 36,9 Proz., in Mikindani 37,3 Proz., in Lindi 40,5 Proz. und in Kilwa 46,8 Proz. Für die Europäer waren die Zahlen der Erkrankungen in Prozenten folgende: Tanga 0 Proz., Besatzung der Schiffe 3,6 Proz., Zanzibar 13,0 Proz., Saadani 14,3 Proz., Pangani 26,6 Proz., Lindi 27,7 Proz., Kilwa 29,4 Proz., Bagamoyo 44 Proz., Dar-es-Salaam 46,2 Proz., Mikindani 81,2 Proz. In Dar-es-Salaam starben 2, in Lindi 5 schwarze Soldaten am Fieber. In Kilwa starben 2 Schwarze am Fieber und 2 an Dysenterie, in Mikindani 4 am Fieber und 1 an Dysenterie. Der mangelhafte Gesundheitszustand auf den südlichen Stationen Kilwa, Lindi und Mikindani ist wohl theils auf die nothwendigen baulichen und Erdarbeiten, theils auf den Umstand zurückzuführen, daß auf dieselben die Mannschaften der Expeditionskorps vertheilt wurden, welche bedeutende Anstrengungen durchzumachen gehabt hatten. Uebrigens hatte der Gesundheitszustand daselbst in der letzten Hälfte des Juni in Folge der fortgeschrittenen baulichen Einrichtungen und der beginnenden besseren Jahreszeit sich bereits günstiger gestellt. Die auf den Stationen Kilwa und Mikindani vorgekommenen Dysenteriefälle sind auf das schlechte Trinkwasser zurückzuführen. Dieselben machten umfangreiche Desinfektionen nothwendig. Von Mpwapwa liegen genauere Berichte nicht vor. Da die Hoffnung, daselbst ein gutes Trinkwasser zu finden, nicht in Erfüllung gegangen ist, so ist, um der Dysenterie, der Plage Mpwapwas, mit Erfolg entgegen zu treten, die Anschaffung eines größeren Destillirapparates für die Station ins Auge gefaßt worden. Ueber die Station Mkwadja gehen besondere Gesundheitsberichte nicht mehr ein, da die Besatzung derselben auf etwa 20 Mann beschränkt und Sanitätspersonal dort nicht mehr garnisonirt ist.

— Dr. Peters ist, wie die „Allgem. Ztg." wissen will, seit 1. September im Reichsdienst angestellt.

München, 4. September. Auf dem gestern zu Ehren von Dr. Karl Peters veranstalteten Festabend, welcher von 500 bis 600 Personen aus den besten Kreisen der Gesellschaft besucht war, äußerte sich Dr. Peters der „Allgemeinen Zeitung" zufolge über das deutsch-englische Abkommen ungefähr folgendermaßen:

Nach dem Vertrage hätten Deutschland und England in Uganda und dem gesammten Victoria-Nyanza-Gebiet völlig gleiche Rechte in Bezug auf Handelsfreiheit und Niederlassung. Er selbst (Peters) sei sich von vorn herein darüber klar gewesen, daß er mit Uganda keinen Protektorats-Vertrag abschließen könne, der einerseits in Deutschland nicht genehmigt werden würde, andererseits Deutschland eine unermeßliche Summe politischer und wirthschaftlicher Pflichten auferlegt hätte. Es habe daher nur darauf ankommen können, Deutschland in Uganda diejenigen Rechte zu sichern, deren der deutsche Handel dort bedürfe. Dies sei erreicht. Er habe den König von Uganda bewogen, die Congo-Akte zu unterzeichnen. Wenn England in Zukunft das Protektorat erklären werde, so werde es stets mit der Abneigung des Königs von Uganda zu rechnen haben, der ihm (Peters) gesagt und dies auch in öffentlicher Rathssitzung erklärt habe, daß er bereit sei, allen Weißen Handels- und Niederlassungs-Freiheit einzuräumen, aber Niemandes Protektorat wolle. Stanley, so habe sich der König geäußert, sei an ihm vorübergezogen, ohne ihm Hilfe zu bringen, Jackson habe drei Monate mit seiner großen Expedition in seiner Nähe gelegen, ohne eine Hand für ihn zu rühren; die Deutschen hätten ihm Hilfe gebracht. Wenn überhaupt ein Protektorat, dann würde er ein deutsches annehmen. Dr. Peters führte weiter aus, daß der Handel dort seit alter Zeit den Weg nach Süden über den Victoria Nyanza nehme und daß daher stets diejenige Nation im Vortheil sein werde, welche das Südufer des Sees beherrsche. Das deutsch-englische Abkommen habe für Deutschland die von Peters angestrebte Stellung in Uganda gesichert; das sei bisher in Deutschland zu wenig bekannt und zu wenig beachtet. Er hoffe durch diese Erklärung dazu beizutragen, daß wenigstens dieser Theil des Vertrages günstiger beurtheilt werde. Wenn Stanley den Deutschland verbliebenen Antheil an Ostafrika mit einem Hosenknopf im Verhältniß zu einem neuen Anzug verglichen habe, so seien ihm (Peters) Verhältnisse denkbar, unter denen der Hosenknopf wünschenswerther und nothwendiger sei als der neue Anzug. Bezüglich des Emin Paschazuges erklärte Peters, sein Plan sei keineswegs gewesen, Emin zum Aufgeben seines zivilisatorischen Vorpostens zu bewegen, sondern ihn auf demselben mit den vorhandenen schwachen Mitteln nach Thunlichkeit zu verstärken und ihm dann durch Uganda über den Victoria Nyanza und durch das deutsche Gebiet hindurch die Verbindung mit der Civilisation dauernd zu sichern; dies habe Emin ihm später auch als völlig genügend bezeichnet. Emin habe ihn ferner zu erklären ermächtigt, daß er nur auf einen von Stanley überbrachten formellen Befehl des Khedive seinen Posten geräumt habe, weil Stanley behauptet habe, er sei ermächtigt, im Weigerungsfalle diese Räumung mit Gewalt zu erzwingen. Auf Peters Frage, weßhalb Emin der Gewalt nicht Gewalt entgegengesetzt habe, habe letzterer erwidert, seine Position beruhe darauf, daß er der Vertreter der weißen Race in Zentralafrika gewesen sei und aus diesem Grunde niemals gegen Weiße habe fechten können.

Militärisches.

= **Mit der Ausbildung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes** mit dem neuen Gewehr scheint nunmehr der Anfang gemacht werden zu sollen. Bekanntlich sind im Reichstage für diesen Zweck für dieses Etatsjahr 12 Millionen Mark bewilligt worden. Nach einer Lokalkorrespondenz sollen die Uebungen der Reservisten Mitte September beginnen und auf 12 Tage berechnet sein. Daran schließen sich alsdann abtheilungsweise Uebungen der Landwehr des ersten Aufgebots, so daß die Uebungen erst Mitte Dezember ihr Ende erreichen. In der Budgetkommission des Reichstags wurde von der Militärverwaltung bemerkt, daß die Uebungen den Zeitraum von je 10 Tagen nicht überschreiten würden, da die größere Einfachheit und leichtere Handhabung des neuen Gewehrs die Verkürzung der Zeit um 2 Tage im Verhältniß zu der letzten ähnlichen Uebung im Jahre 1887 ermögliche.

Lokales.

Posen, den 5. September.

—u. **Eisenbahn-Unfall.** Auf dem hiesigen Zentralbahnhofe hat sich gestern Nachmittag ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Dem Arbeiter Müller aus Dembsen wurden beim Rangiren eines Zuges die Zehen beider Füße total abgefahren. Der Verunglückte wurde alsbald nach der Diakonissen-Krankenanstalt geschafft. Derselbe ist 21 Jahre alt und unverheirathet.

* **Unfall.** Auf dem Gerüst, welches zum Abputzen der Dominikanerkirche an derselben aufgestellt ist, wurde gestern ein Arbeiter von einem Brette, welches von einer höher gelegenen Etage herabfiel, getroffen und am Genick schwer verletzt. Der Verunglückte mußte nach seiner auf der Wallischei belegenen Wohnung geschafft werden.

—u. **Diebstahl.** Am 2. d. M. wurde einem in Jersitz wohnhaften Fleischermeister aus seiner unverschlossen gewesenen Wohnung und zwar von einem Tische die Summe von 45 Mark gestohlen. Gestern Nachmittag ist es nun gelungen, den Dieb in der Person eines noch schulpflichtigen Knaben aus dem genannten Dorfe zu ermitteln; der jugendliche Dieb wurde in Haft genommen.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Abend sind ein Schneider und ein Dachdecker, beide aus Posen, zur Haft gebracht worden, weil dieselben sich in der Wilhelmstraße vor dem Laden eines Kaufmanns geschlagen und dabei eine Schaufensterscheibe im Werthe von ungefähr 30 Mark zertrümmert haben.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Bettler und ein betrunkener Arbeiter aus der St. Martinstraße. — Verloren: ein Notizbuch auf dem Wege von dem Wilhelmsplatz nach dem Berlinerthor. — Zugelaufen: ein kleiner Hund St. Martinstraße Nr. 10. — Gefunden: ein Armband am Kanonenplatz.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

╲ **Schildberg,** 3. September. [Einquartierung.] Recht reges Leben herrscht heute in unserer Stadt. Nachdem gestern bereits 2 Batterien Artillerie hier eingezogen waren, rückten heute noch 4 Kompagnien des 11. Grenadier-Regiments in unsere Stadt

---

Linie. Die drei ersten von Rolland verfochtenen Routen sind alle gegen den Nigerlauf gerichtet und haben eine beiläufige Länge von 2600 bis 2800 Kilometern. Die dritte (östliche) Route läuft nach dem Tschad-See und hat eine Länge von 3400 bis 3600 Kilometern. Von der westlichen Trace sind 4,5 Kilometer (Arzew-Saïda-Aïn-Sefra) in Exploitation, 870 Kilometer (Aïn-Sefra-Igli-Tuarrit) von Pouyanne als Avant-projets ernstlich studirt und 1350 Kilometer (Tuarrit-Timassao-Burum) durch verläßliche Erkundigungen als ausführbar festgelegt worden. Von der zweiten (mittleren) Trace sind 86 Kilometer (Blidah-Berruaghia) bereits im Bau, 779 Kilometer (Berruaghia-Laghuat-El Golea) von Choisy genau studirt und 1900 Kilometer (El Golea-Tuarrit-Burum) von Duponchel und Pouyanne beiläufig festgelegt. Ueber die östliche Route hat man vornehmlich gewissenhafte Erkundigungen eingezogen, und zwar sammelten dieselben der unglückliche Flatters, Rolland und Pouyanne. 320 Kilometer, das ist die Strecke von Philippeville über Constantine nach Bisgra, sind hiervon in Exploitation, 1050 Kilometer (Bisgra-Wargla-Amgid) als Avant-projet in Behandlung, während über drei von Amgid nach dem Herzen des Sudans zu führende Stränge allerdings nur aus der Reiseliteratur und aus den vorhandenen Karten Material aufgehäuft ist. Zwei dieser Sudan-Tracen verdienen besondere Hervorhebung: die eine ist von Amgid über Bir-Gharâma und Asiu nach Kuka am Tschad-See projektirt (2000 Kilometer), die andere von Amgid über Amadror und Bilma nach Massenja im Süden des Tschad-Sees, in der Landschaft Bagirmi. Ein dritter Zweig zöge von Amgid nach Timassao und Burum an den Niger, stellte also gewissermaßen eine Verbindung des Nigerstromgebietes mit dem Tschad-See-Gebiete her, während die beiden ernsten Stränge die Träger des Verkehrs aus dem zentralen Sudan nach dem Norden würden.

Timbuktu, dessen kommerziellen Verkehr schon Professor O. Lenz als einen unbedeutenden bezeichnete, ist als Endpunkt der Sahara-Bahn von den Franzosen nicht ins Auge gefaßt worden, sondern das viel weiter gegen Osten gelegene Burum, welche Stadt an der großen Biegung des Niger gegen Süden zu gelegen ist, in der Nähe jenes Platzes, wo einst das mächtige, den ganzen Sudan beherrschende Jago gelegen war. Der Transsaharien würde zu Burum die Grenztheile zwischen dem westlichen und zentralen Sudan (Tschad-See-Länder) erreichen und damit den Wünschen der beiden großen französischen Parteien entgegenkommen, von denen eine die Sahara-Bahn nach den eigentlichen Nigerlandschaften, mehr gegen Senegambien zu, die andere nach dem Tschad-See geleitet sehen will. Ingenieur Rolland empfiehlt vor Allem die sogenannte Trace oriental über Biskra, Wargla und Wed Rir, weil sie, wie er sagt, eine ligne purement Algérienne sei, und er hat deren Bedeutung in einer eigenen Schrift („Le chemin de fer de Biskra-Tougourt-Ouargla, Paris 1888, Challamel") beleuchtet. Ihr ausgebauter Theil in Süd-Constantine rentirt bereits mit viertausend Francs per Kilometer, und man erhofft den gleichen Gewinn auch von der fürderhin auszubauenden Strecke bis Tugurt und Wargla, welche in ökonomischer Beziehung vollständig exploitirt ist. Diese Linie ist es denn auch, der sich vorwiegend das Interesse in Frankreich zuzuwenden scheint. Sie kann der nördliche Knopf der großen Sahara-Ueberbrückung genannt werden. Man bevorzugt, wenn die gewichtige Stimme aller Interessenten gehört würde, allerdings weder die eine noch die andere Trace, sondern man denkt: le meilleur Transsaharien sera celui qui se fera. Immerhin aber budgetirt man sorgsam und meint, die Kosten für einen Kilometer Bahn auf der Strecke Biskra-Wargla könnten unmöglich 40- bis 45 000 Francs übersteigen. Die Exploitationskosten betragen kaum mehr als 2500 Francs per Kilometer. In zwei Winterkampagnen, so versichert man, könnte die Strecke von Biskra nach Wargla fertiggestellt sein.

Von Wargla südwärts gedenken die Techniker die Bahn in dem sandfreien Irgharghar-Bette bauen zu können. Wasser aus Bohrbrunnen kann hier in großer Menge gewonnen werden. Das artesische Bassin des Wed Rir hat seinesgleichen nicht in ganz Nord-Afrika, desgleichen jenes von Wargla, Timassinin und Amgid. „La sonde artésienne," rufen die Ingenieure aus, sera notre meilleure arme de conquête pacifique dans le Sahara central!" Auch die Kosten für die Erhaltung der nöthig werdenden Wachtposten in Timassinin (südlich von Wargla in der großen Sahara) und anderwärts werden keine hohen sein; blos 700- bis 800 000 Francs für Fundirung und 400 000 Francs für jährliche Erhaltung dieses wichtigen Haltepunktes glaubt man veranschlagen zu sollen, wenigstens hat General Philibert keine höheren Ziffern eingestellt. Timassinin würde für die Folgezeit Kopfstation der Sahara-Bahn und von Amgid (im Zentrum des Hoggar-Tuâreg-Landes, circa 6 Grad westlicher Länge von Greenwich und circa 26 Grad nördlicher Breite) würde man die ganze zentrale Sahara beherrschen. Die Kosten des Bahnbaues, südlich von Wargla, also des Transsaharien par excellence, dürften nach Rollands Berechnung 50 000 Francs per Kilometer nicht übersteigen. Die Erfahrungen, die man mit dem Bahnbaue bis Amgid gemacht haben wird, müßten dann maßgebend und ausschlaggebend sein für die Weiterführung der Bahn an den Niger Fluß oder an den Tschad-See oder, was das Wahrscheinlichste und wohl auch das Beste sein dürfte, nach beiden Richtungen.

Ingenieur Blanc übt an den Darlegungen Rollands eine scharfe Kritik, wie es scheint, aus Eifersucht. Er protegirt darum auch die Trace über Tuat und jene über Rhadames und Rhât auf türkischem Gebiet, vermag aber Rollands Annahmen und Berechnungen in keinem wichtigen Punkte zu widerlegen oder zu entkräften. Auch Blanc sind die technischen Hindernisse eines Sahara-Bahn-Baues Null, doch behauptet er, es seien die technischen Vortheile der Trace über Rhadames-Rhât bedeutend größer, als jene der Strecke über Amgid. Das Tuâreg-Land (Ahaggar-Plateau) will er aus politischen und anderen Gründen gemieden sehen und schlägt vor, die Ramifikation der Bahn erst dann endgiltig zu beschließen, wenn man auf Erfahrungen werde zurückblicken können. Als beste Route von allen empfiehlt er die Trace über Insalah, das, wie erwähnt, noch nicht einmal von Frankreich besetzt worden ist.

Beiden Männern muß man entschieden Recht geben, wenn sie, abgesehen von allen anderen Vortheilen, die Sahara-Bahn betrachten als ein Instrument de puissance et de domination für ihr Vaterland, als eine Conditio sine qua non de réaliser la conquête économique du Soudan, wie sie in Uebereinstimmung mit einander hervorheben. Die Kapitalienfrage ist in dem geldreichen Frankreich beinahe eine Nebensache, wenn es die Ausbreitung französischen Besitzes, französischer Herrschaft gilt. Der Bau einer Sahara-Bahn wäre aber ein gigantisches Werk unseres Jahrhunderts, in vieler Beziehung folgenschwerer als die Erbauung der Pacific-Bahnen, des Suez- oder Panama-Kanals. (Neue Freie Presse.)

und bezogen nebst dem Regiments=Stabe Quartier. Des anhaltenden Regens halber mußten zahlreiche Nothquartiere eingeräumt werden und wurden hierzu vorzugsweise die Schulen in Anspruch genommen. Heute Nachmittag fanden auf dem Ringe einige Vorträge von der Regimentskapelle statt. Morgen, den 4., wird unsere Stadt noch mit 2 Batterien Artillerie belegt.

Handel und Verkehr.

** **Wien**, 4. Septbr. Die österreichisch=ungarische Bank hat den Diskont auf 4½ Proz., den Lombard=Zinsfuß auf 5½ Proz. erhöht.

** **Wien,** 2. Sept. Ausweis der österr.=ungarischen Bank vom 31. August*)

Notenumlauf	433 500 000	Zun.	13 221 000	Fl.
Metallschatz in Silber	165 101 000	Zun.	23 000	„
do. in Gold	53 546 000	Abn.	57 000	„
In Gold zahlb. Wechsel . . .	24 993 000	unverändert.		
Portefeuille	170 380 000	Zun.	9 802 000	„
Lombard	23 781 000	Zun.	2 035 000	„
Hypotheken=Darlehne	112 782 000	Zun.	126 000	„
Pfandbriefe im Umlauf . . .	106 412 000	Zun.	292 000	„
Steuerfreie Banknotenreserve .	18 963 000	Abn.	12 837 000	„

*) Ab= und Zunahme gegen den Stand vom 23. August.

** **Petersburg,** 2. Septbr. (Ausweis der Reichsbank vom 1. September n. St.*)

Kassen=Bestand	113 680 000	Rbl.	Zun.	2 047 000	Rbl.
Diskontirte Wechsel . . .	19 074 000	„	Abn.	2 000	„
Vorschuß auf Waaren . .	1 904 000	„	unverändert.		
Vorsch. auf öffentl. Fonds	12 642 000	„	Zun.	177 000	„
do. auf Aktien und Obligationen	6 872 000	„	Zun.	107 000	„
Kontokurrent des Finanzministeriums	38 510 000	„	Abn.	6 099 000	„
Sonst. Kontokurrenten . .	27 179 000	„	Abn.	2 986 000	„
Verzinsliche Depots . . .	27 585 000	„	Abn.	412 000	„

*) Ab= und Zunahme gegen den Stand vom 25. August.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 5. September.

Roggen 7,25—7,50 M., Weizen 8,25—9 M., Gerste 6,50—6,75 Mark, Hafer 6,75—7 M. Erbsen 7—7,50 M., blaue Lupinen 3,75 bis 4 M. Das Schock Stroh 18—19 M., einzelne Bunde 30 bis 35 Pf. Der Ztr. Heu bis 2 M. Die Tonne Feldbirnen bis 80 Pf., die Tonne anderer verschiedener Sorten 1,25—3 M.; die Tonne Aepfel 2—3 M., die Tonne Pflaumen 3,50—3,75 M. Der Zentr. Kartoffeln 1,70—1,80 M., der Ztr. blaue Kartoffeln 2,50—2,75 M. Die Mandel Weißkraut 70—75 Pf., blaues Kraut, der Kopf 5 bis 8 Pf. 1 Bund Petersilie, Zwiebeln, Oberrüben u. s. w. 5 Pf. 3—4 Bund Möhren 10 Pf., 1 Pfd. Schnittbohnen 10 Pf., Blumenkohl 1 Kopf 15—50 Pf., 1 Kürbis 20—60 Pf. Die Mandel Eier 65—70 Pf. Gänse 2,75—4,50 M., 1 Paar Hühner 3,50—3,75 M., ein Paar Enten 3,75—4 M., 1 Paar junge Tauben 65—75 Pf. Zum Verkauf auf dem Viehmarkt 60 und einige Fettschweine. Der Ztr. lebend 48—51 M. Das Paar 8—9 Wochen alte Ferkel 36—42 M. Hammel das Pfd. lebend 23—30 Pf. Kälber das Pfd. lebend 35 bis 40 Pf. Der Markt auf dem Sapiehaplatze sehr gut besucht. 1 Pfd. Butter 0,90—1,10 M. Rebhühner 1 Paar 1,70—2,00 M., 1 Paar junge Perlhühner 2,75—3 M. Melonen das Stück 0,60 bis 1 M. Das Pfd. Weintrauben 40—50 Pf., 1 Pfd. gelbe Pflaumen 30 Pf., blaue 30 Pf., 1 Pfd. Birnen 15—20 Pf., 1 Pfd. Aepfel 15—20 Pf. 1 Liter Preißelbeeren 30 Pf., 1 Liter Blaubeeren 15 bis 20 Pf. Die Mandel Gurken 20—25 Pf., 1 Wrucke 5—6 Pf. Blumenkohl 1 Kopf 15—50 Pf. Das Angebot in Fischen etwas besser. 1 Pfd. Hechte 80—90 Pf., Karauschen 70 Pf., Barsche 60 Pf., Schleie 60—70 Pf. pro Pfd., Barwin 65 Pf., Bleie 40 bis 45 Pf., verschiedene kleine Fische 50 Pf. Die Mandel Krebse 0,60 bis 1,30 M.

Marktberichte.

** **Berlin,** 4. Septbr. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter à 100 Prozent

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 29. August 40 M. 30 Pf., am 30. August 40 M. 50 Pf., am 1. Septbr. 41 M., am 3. Septbr. 41 M. 50 Pf., am 4. Sept. 42 M.

Bromberg, 4. September. (Bericht der Handelskammer.)

Weizen: gute mittel Qualität 170 — 182 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 140—151 Mk., feinster über Notiz. — Gerste nach Qual. 125—140 Mk. — Futtererbsen 135—140 Mk., Kocherbsen 150—160 Mk. — Hafer nach Qual. 125—135 Mk. — Spiritus 50er Konsum 60,50 Mk., 70er 40,50 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 4. September.

Festsetzungen der städtischen Markt=Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro	19 40	19 20	18 80	18 30	17 80	17 30
Weizen, gelber n.	pro	19 30	19 20	18 80	18 30	17 80	17 30
Roggen	100	17 —	16 50	16 30	15 80	15 50	14 50
Gerste	100	15 —	14 50	13 80	13 30	12 50	11 50
Hafer alter	Kilog.	— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer	Kilog.	12 70	12 50	12 30	12 10	11 90	11 70
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer = Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 23,10 — 21,10 — 18,60 Mark.

Winterrübsen 22,60 — 20,50 — 18,10 Mark.

Breslau, 4. Septbr. (Amtlicher Produkten=Börsen=Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per Septbr. 170,00 Gd., Septbr.=Oktober 170,00 Gd., Oktober=November 170,00 Br., November=Dezember 167,00 Br., Dezember=Januar 167,00 Br., April=Mai —,—. — Hafer (per 1000 Kilogramm) —. Per September 129,00 Br., September=Oktober 126,00 Gd., November=Dezember 124,00 Gd. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per September 63,00 Br., September = Oktober 60,50 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per September (50er) 59,80 Br., (70er) 40,00 Br., September=Oktober (70er) —,— — Zink (per 50 Kilogramm) Fest.

Die Börsenkommission.

Stettin, 4. September. (An der Börse.) Wetter: Schön. — Temperatur + 16 Grad Reaumur, Barometer 28" 6"'. — Wind: NO.

Weizen höher, per 1000 Kilo loko 183—195 Mark bez., ger. feuchter — Mark bezahlt, per September 190 Mark Gd., per September=Oktober 188,5 bis 189 M. bez., per Oktober=November 188 M. bez., per November=Dezember 186—187,5 M. bez., per April=Mai 189 M. Br. u. Gd. — Roggen fester, per 1000 Kilo loko 150—160 Mark bez., geringer — M. bez., feinster — M. bez., per September 165 M. nom., per September=Oktober 164—164,5 Mark bez., per Oktober=November 162,5 Mark Br. u. Gd., per November=Dezember 159,5—160 M. bez., per April=Mai 159 Mark Br. u. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko 135 bis 160 M. bez., feine über Notiz bez. — Hafer, per 1000 Kilo loko 125—134 M. bez. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 225—234 M. bez. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 230—244 Mark bezahlt. — Rüböl ohne Handel, per 100 Kilo per September 62,5 Mark nom., per September=Oktober 61,5 M. nom., per April=Mai 57 Mark nom. — Spiritus fest, per 10 000 Liter=Prozent loko ohne Faß 70er 39,5 M. bez., 50er 59,3 M. bez., per September 70er 38,4 M. bez., per September=Oktober 70er 38 Mark Gd., per Oktober=November 70er — Mark, per November=Dezember 70er — M., per April=Mai 70er 37,5 M. Gd. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 190 M., Roggen 165 M., Spiritus 70er 38,4 M.

Telegraphische Nachrichten.

Flensburg, 5. September. Bei dem gestrigen Paradediner toastete der Kaiser auf das neunte Armeekorps. Wenn auch die Manövertage Mühe und Arbeit erheischten, so sei doch das Lob der Vorgesetzten für den Soldaten die höchste Genugthuung; er werde niemals die hohe Freude vergessen, welche er als junger Soldat bei dem erstmaligen Lobe seines Hauptmanns empfunden. Der kommandirende General dankte und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

München, 5. September. Der Prinzregent Luitpold ernannte mittelst Dekrets d. d. München, 26. August den Dompropst Schork aus Würzburg zum Erzbischof von Bamberg.

Dresden, 5. September. Der Wasserstand ist 4½ Meter über Null. Mehrere Straßen sind überschwemmt. Auf der Elbe treiben Möbel, Holz und Geräthe.

Prag, 5. September. Der befürchtete Einsturz der Franzens=Kettenbrücke ist nach amtlicher Untersuchung ungerechtfertigt.

Das Wasser der Moldau ist seit gestern Abend 9 Uhr im Fallen. Der Stand der Elbe bei Leitmeritz war um Mitternacht 5½ Meter über den Normalstand. Das Elbethal von Raudnitz bis Lobositz ist gänzlich überschwemmt; das Wasser steigt noch. Der Regen hat aufgehört.

Washington, 5. September. Der Senat vertagte die Diskussion über das Kapitel „Zucker" im Zolltarif und setzte nach den Amendements der Finanzkommission den Zoll auf ungehechelten und unappretirten Flachs auf zwanzig, auf gehechelten Flachs auf vierzig, auf Werg und Hanf auf zehn Dollars pro Tonne herab.

Newyork, 5. September. Der Streik der Arbeiter der Panama=Eisenbahn ist beendet. Die Forderungen der Ausständigen wurden erfüllt.

Berlin, 5. Sept. Dem Vernehmen nach hat die Wiederwahl Forckenbecks zum Oberbürgermeister von Berlin die Bestätigung des Kaisers erhalten.

Dresden, 5. Sept. Das königliche Hoflager mußte von Pillnitz nach Strehlen verlegt werden, da das Elbwasser in einige Theile des Schlosses eindrang. Der Wasserstand in Leitmeritz war Nachts 556, heute früh 598 Zentimeter über Null. Aus Rosawitz sind sämmtliche Schiffe, theilweise mit Menschen besetzt, abgegangen.

Dresden, 5. Sept. Einer hierher gelangten Nachricht zufolge sind bei Bodenbach sechs durch Hochwasser fortgetriebene Zillen zerschellt; von der Besatzung sind fünfzehn Mann ertrunken.

Petersburg, 5. Sept. Der Kurator der Dorpater Lehrbezirks, Geheimrath Kaputzin, ist zum Kurator des Petersburger Lehrbezirks, der bisherige Rektor der Warschauer Universität, Lawrowsky, zum Kurator des Dorpater Lehrbezirks ernannt worden.

Salonichi, 5. Sept. Bei der Feuersbrunst verhinderte der Wassermangel die Löscharbeiten. Das europäische Viertel mit dem englischen und griechischen Generalkonsulat, dem griechischen Hospital und der Moschee „Hagia Sofia" ist abgebrannt. Ueber 12 000 Menschen sind obdachlos. Das Elend ist unbeschreiblich.

Börse zu Posen.

Posen, 5. September. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 60,—, (70er) 40,—. (Loko ohne Faß) (50er) 60,—, (70er) 40,—, Septbr. (50er) —,—, (70er) 40,—.

Posen, 5. Septbr. [Privat=Bericht.] Wetter: schön.

Spiritus höher. Loko ohne Faß (50er) 60,—, (70er) 40,—, September (50er) —,— (70er) 40,—, Oktober (50er) —,—, (70er) 40,—.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 5. September 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	18	40	18	10	18	18
	niedrigster	pro	—	—	18	30	17	90		
Roggen	höchster	100	16	30	15	80	15	40	15	72
	niedrigster	100	16	10	15	60	15	10		
Gerste	höchster	Kilo=	14	80	14	20	13	—	13	75
	niedrigster	Kilo=	14	50	13	70	12	30		
Hafer	höchster	gramm	14	—	13	10	12	40	12	98
	niedrigster	gramm	13	50	12	70	12	20		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt=	pro 100 Kilo	4	—	3	50	3	75
Krumm=	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Heu	pro 100 Kilo	4	—	3	50	3	75
Erbsen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Linsen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Bohnen	pro 100 Kilo	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	pro 100 Kilo	4	—	3	—	3	50
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	30	1	20	1	25
Schweinefleisch	pro 1 Kilo	1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch	pro 1 Kilo	1	40	1	20	1	30
Hammelfl.	pro 1 Kilo	1	40	1	20	1	30
Speck	pro 1 Kilo	2	—	1	80	1	90
Butter	pro 1 Kilo	2	40	1	80	2	10
Rind. Nierentalg		1	20	1	—	1	10
Eierpr. Schck.		2	70	2	60	2	65

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 5. September.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen . .	19 M. 20 Pf.	18 M. 60 Pf.	18 M. — Pf.
Roggen . .	16 = 30 =	15 = 80 =	15 = 30 =
Gerste . .	15 = 20 =	14 = 20 =	13 = 50 =
Hafer . . .	13 = — =	12 = 50 =	— = — =
Kartoffeln .	3 = 80 =	3 = 40 =	— = — =

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Septbr. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Weizen niedriger			**Spiritus** fester		
do. Septbr.=Oktbr.	190 50	194 —	70er loko o. Faß	41 90	42 —
do. April=Mai	190 50	193 75	70er September	41 70	41 60
Roggen befestigend			70er Sptbr.=Oktbr.	40 60	40 60
do. Septbr.=Oktbr.	169 50	170 25	70er Oktbr. Novbr.	38 10	38 50
do. April=Mai	161 25	162 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl fester					
do. Septbr.=Oktbr.	63 20	62 50	**Hafer**		
do. April=Mai	57 30	57 30	do. Septbr.=Oktbr.	138 75	139 25

Kündigung in **Roggen** 300 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 210,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 5 Septbr. **Schluß=Course.**

			Not. v. 4.
Weizen pr. Septbr.=Oktbr.		191 —	193 —
do.	April=Mai	191 25	193 —
Roggen pr. Sptbr.=Oktbr.		170 50	170 —
do.	April=Mai	161 75	162 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 4.
do.	70er loko	41 90	42 —
do.	70er September . .	41 70	41 60
do.	70er Septbr.=Oktbr. .	40 60	40 50
do.	70er Oktbr.=Novbr. .	38 20	38 40
do.	70er Novbr.=Dezbr. .	37 30	37 50
do.	50er loko	— —	— —

		Not. v. 4.			Not. v. 4.
Konsolidirte 4% Anl.	106 70	106 70	Poln. 5% Pfandbr.	73 90	74 10
3½ „	100 10	100 10	Poln. Liquid.=Pfdbr	70 30	70 50
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	102 —	Ungar. 4% Goldrente	91 90	92 10
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 10	Ungar. 5% Papierr.	90 60	90 75
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 10	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	176 60	177 90
Oestr. Banknoten	183 40	185 —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	112 90	113 60
Oestr. Silberrente	81 75	81 90	Lombarden ultimo	69 75	69 90
Russ. Banknoten	252 40	253 75	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	103 10	102 90	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A	103 25	104 40	Inowrazl. Steinsalz	48 50	47 25
Mainz Ludwighfdto	122 —	121 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 75	72 50	Dux=Bodenb. Eisb A	242 25	239 75
Italienische Rente	95 90	95 80	Elbethalbahn „ „	107 50	107 75
Russ 4% konsAnl 1880	98 25	98 10	Galizier „ „	93 90	94 —
dto. zw. Orient. Anl.	79 50	79 60	Schweizer Ctr. „ „	168 90	168 50
dto. Präm.=Anl 1866	170 —	171 75	Berl. Handelsgesell.	175 —	174 60
Rum. 6% Anl. 1880	102 60	102 50	Deutsche B. Akt.	170 50	171 25
Türk. 1% konf. Anl.	19 —	19 25	DiskontoKommand.	232 50	233 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs=u. Laurah.	157 75	157 25
Gruson Werke	165 90	165 —	Bochumer Gußstahl	171 50	170 50
Schwarzkopf	268 —	268 —	Russ. B. f. ausw. H.	83 50	84 25
Dortm. St. Pr. L. A.	98 70	98 —			

Nachbörse: Staatsbahn 112 25, Kredit 176 50. Diskonto-Kommandit 232 —.

Stettin, 5. Septbr. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 4			Not. v. 4.
Weizen matt			**Spiritus** ruhig		
September=Oktbr.	188 —	189 —	per loko 50 M. Abg.	59 60	59 30
Oktob.=Novemb.	186 50	188 —	„ „ 70 „ „	39 80	39 50
April=Mai	189 —	190 —	„ Sept.=Oktbr. „	38 —	38 —
Roggen niedriger			„ Nov.=Dezbr. „	36 30	36 50
September=Oktbr.	163 50	164 50	„ April=Mai „	37 20	37 50
Oktob.=Novemb.	161 —	162 50			
April=Mai	159 —	159 —	**Petroleum***)		
Rüböl matt			do. per loko	11 60	11 60
September=Oktbr.	61 —	61 50			
April=Mai	57 —	57 —			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 4. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	766	SW	5	Regen	16
Aberdeen .	764	NW	1	halb bedeckt	16
Christiansund	758	SSW	1	Regen	14
Kopenhagen	769	NNO	1	halb bedeckt	13
Stockholm.	769	still		wolkenlos	13
Haparanda	766	SW	2	bedeckt	13
Petersburg	769	ONO	1	wolkenlos	10
Moskau .	761	NO	1	wolkenlos	13
Cork Queenst.	770	WSW	3	Regen	14
Cherbourg	770	WNW	3	bedeckt	15
Helder . .	767	WSW	1	Nebel	16
Sylt. . .	767	SSW	3	Dunst	15
Hamburg .	769	SSO	2	wolkenlos	12
Swinemünde	768	NNO	4	heiter	15
Neufahrwass.	766	NO	3	bedeckt	16
Memel . .	766	NNO	3	heiter	12
Paris . .	770	SW	1	Regen	13
Münster .	769	W	1	bedeckt	13
Karlsruhe .	770	SW	3	heiter	10
Wiesbaden	770	still		wolkig	13
München .	770	NW	3	Regen	7
Chemnitz .	769	N	1	bedeckt	8
Berlin . .	768	NNW	3	wolkig	12
Wien . .	764	W	4	Regen	9
Breslau .	764	NNW	4	Regen	13
Ile d'Aix .	772	ONO	4	wolkenlos	13
Nizza . .	763	O	2	heiter	16
Triest . .	764	SSO	1	wolkig	18

Uebersicht der Witterung.

Auch heute zeigt die Luftdruckvertheilung wenig Aenderung. Die Depression im Südosten scheint sich langsam auszugleichen. Die schwache, vorwiegend nördliche Luftströmung dauert bei meist kühlem, im Westen vielfach heiterem, im Osten trübem Wetter fort. Breslau meldet 43, Prag 21, Krakau 21 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Septbr. Mittags 0,58 Meter.

= = 5. = Morgens 0,62 =

= = 5. = Mittags 0,62 =

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.